

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 39

Artikel: Briefe über ein schweizerisches Hirtenland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Neun und dreißiges Stück.

Briefe über ein schweizerisches Hirtenland.

(Auszug aus dem deutschen Merkur, Heumond 1781.)

Von B. . . i.

Siebender Brief.

Bor Zeiten wurden die Wiesen in Sanenland jährlich zweimal abgemäht und im Herbst abgeweidet; allein seit ohngefehr zwanzig Jahren werden sie zweimal abgeweidet und nur einmal abgemäht, besonders in den wälschen Thälern. Dieser Veränderung zu Folge blieb der Winter Vorrath an Heu allein zur Hälfte so beträchtlich, als das Gras, welches dem Sommerverbrauch überlassen wurde. Da nun das Land nur so viel Vieh hält als es im Winter nähren kann, musste aus den umliegenden Gegenden Vieh gemietet werden um den Rest aufzuzehren. Der Miethelohn, welcher dafür aus dem Lande geht, beträgt um eine Kuh für zwanzig Wochen 40 — 60 Lrs. a)

Diese

a) 40 — 60 Lvr. betragen 24 — 36 Bndr. Gulden.

Im Lichtensteinschen werden jährlich bei 300 Kühe um fl. 8 — 14 auf 12 — 14 Wochen eingemietet; die in Vergleichung des Werths, milchreicher sind 3ter Jahr g. D. 9 als

Diese Wirthschaft, welche die schönsten Weiden fremden Heerden überläßt, wird im Sanenlande allgemein, denn die Kuh fristt ohne Taglohn: hiedurch ersparen die Landbesitzer das Geld, welches wegen der Hauernden armen Menschen bezahlet werden müßte; das Miethe Geld gewinnen sie durch den Ertrag der Weiden zurück.

Die Freiburger haben seit 1751 ein Gesetz, vermöge welchem das Frühlings Gras nicht abgeweidet wird: um so viel mehr Bieh nähren sie im Winter; also haben die Berner die Weide, die Freiburger das Bieh. Diese vermiethen daher eine Kuh bis 9 Lvr. wohlfeiler, als die Berner, oder können sich mit Vortheil um theuren Preis auf die Berge von Sanenland einmieten. Solchermassen machen sie von allen fetten Weiden eine Eroberung, die ihnen rühmlich ist, weil sie von den Vorzügen ihrer Polizei herkommt.

Bei diesen Umständen finden die Sanische Landbesitzer einen anscheinenden Vortheil, weil durch die Mitwerbung der Freiburger die Grundzinse steigen: Sanenland bekommt hiedurch mehr Geld, hat aber weniger Landesfrucht.

Bei dem Biehhandel bereichern sich nun die Angehörigen von Freiburg. Da diese ihr Bieh wohlfeiler vermiethen

als die Bernerkühe. Es zeugt von schlechter Polizei, wo man die Abweidung der Stallfütterung vorzieht. Der starke Miethelohn, kommt vom hohen Werth der Molke; wäre es noch so vortheilhaft fremdes Bieh zu miethen, um schneller Baarschaft zu erhalten, so müssen die Wiesen auch jährlich am Ertrag abnehmen.

miethen als die Sanischen armen Hirten thun können, diese aber um so viel weniger Vermögen haben den vertheuerten Wintervorrath einzukaufen, so müssen sie ihre Heerden um einen geringen Preis glücklichern überlassen. Wegen Steigerung der Grundzinsen können sie keine Weide pachten; sie gewinnen durch Handarbeit wenig, weil das Gras nicht abgemähet wird. Indessen werden durch den Verfall der Viehzucht von Tage zu Tage die Milchspeisen, ihre einzige Nahrung theurer. Diese Ursachen erklären die zunehmende Entvölkerung des wälschen Sanenlandes, in welchem diese fehlerhafte Wirtschaft entstanden ist.

Allein die Ausartung des Nationalgeistes ist nicht weniger ein schreckliches Unglück, als der Untergang eines Volkes. Wann die Saner nach dem Verkauf der Heerden, auch ihre Weiden fremden Wächtern überlassen und nicht mehr auf den Berg wandern werden, so wird nach und nach die erhabene Gemüthsart eines Alpenhirten in ihnen ersterben: dann werden sie stolze Herren-Bauren seyn; dann wird ihnen das Gebirge als eine Wüste vorkommen; dann wird eine rastlose und immer gedemüthigte Eitelkeit ihre leere Seelen um den Verfall ihrer uralten Tugenden, Stunde für Stunde peinigen.

So wichtig ist ein einziges Wirtschaftsgesetz, und um so viel schwerer als eine Verordnung über Sitten oder Staat!

Achter Brief.

Der Mittelpreis eines Morgen Wiesenlandes mag auf 1000 Lvr. gerechnet werden: In entlegenen schattigen Gegenden wird er um 500, nahe bei Dörfern um 2000 Lvr. verkauft. Je höher ein Land, oder je weniger besonnet

besonnet es ist, um so viel pflegt ein Gut wohlfeiler zu seyn. Für die Weide einer Kuh in acht bis zwanzig Wochen, so lang sie auf dem Berge ist, werden 150 — 400, — für eine Schafweide höchstens 5 Lvr. bezahlt.

— — — Im Sanenlande wird eine Kuh um den Mittelpreis von 50 — 64 Reichsthaler verkauft, und frisht an Heu in 3 — 4 Tage 100 Pf. von 18 Unzen; zu ihrem Winterfutter werden zwei Morgen Landes erforderl. Von einer Kuh werden täglich dritthalb Töpfe Milch, jeder zu fünf Pf. schwer gemolken, und ieder zu 6 Kreuzer (4, 1/3 Sols) verkauft: hier müssen 6 — 7 Lvr. die das Kalb erträgt nicht vergessen werden.

So wird ein Capital von 100 Ld'or. (so viel wird erforderl. um das ganze Produkt einer Kuh zu beziehen) dem Besitzer der Kuh mit 8 pr. Et. verzinset. Lust und Kräuter sind in den Alpen b) dem Vieh so sehr zuträglich

b) Die Art des Viehs ist eben so wohl, als Lust und Kräuter eine Ursache der Größe. Der einzige Vortheil einer solchen Größe und Schwere ist beim Abschlachten; dagegen wagt der Saner auch täglich, die 133 Rthl. zu verlieren. Ich finde keinen Vortheil auf so große Hornviehارت, die um so viel mehr Futter braucht, zu halten. Unsere Bündner Kühe von 32 — 46 Rthl. sind eben so milchreich. Wird der Landmann damit unglücklich, durch Seuche oder Erfallen, so verliert er immer nur 1/3 — 1/4 von jenem Kapital; dazu ist es immer gefährlicher so schweres Vieh auf bergichten Gegenden zu hüten. Wir erhalten also aus einem so geringen Kapital das

lich, daß mehr als einmal eine Kuh bis 1800 Pf. gewogen und 133 Reichsthaler, ja neulich ein zwei und zwanzig hundert Pfund schwerer Ochs c) zweihundert und neun Rthl. 33 Ld'or gegolten hat.

Aus

das gleiche Mas an Milch; unser Vieh ist schöner, nicht krausgehaaret, besser gehörnt, und hat einen doppelten Werth, als Marktvieh in den ersten 2 Jahren, da Haar und Form nach bresaner Idee den Preis bestimmt; dann im Alter, oder nach dem zufälligen Gutfinden des Landmanns, als Maazvieh. Es verbindet sich immer ein Nachtheil im Ganzen mit dem Wohlgefallen große Kühe zu halten; die Heerkühemuter wird nie recht ausgemolken, wird besser gefuttert, und der größte Nutzen folgt aus dem Kalb, das mehr Milch bekommt, 10 — 17 Wochen lang, als die Kuh ergibt; Zulezt bezieht sich die Geldlösung auf die Thorheit eines dritten, der Heerkühe liebt, und 50 — 70 fl. um das Kalb bezahlt.

Der besondere Geschmack unseres Adels, und derer, die ihm nachgeäfft haben, Heerkühe, und ungewöhnlich große Kühe zu sehen, ist vielen für ihren ökonomischen Zustand verderblich geworden. Weit vernünftiger wäre der Versuch, Esel und Maulesel zum nöthigen Landsgebrauch einzuführen, besonders für die so schmalen und gefährlichen Prätigauer Wege.

c) Wie alt war dieser Ochs? wie viel von diesem Gewichte war an Talc? wie lang war er in Mastung? Der Fall ist sicher außerordentlich, und hätte verdient bestimpter angegeben zu werden. Mit Zeit und Unkosten brächten wir's mit einem Viehe vielleicht auch so weit; bis dahin sind 800 Pf. das höchste Gewicht von einem Schlachtochsen aus ordentlicher Mastung gewesen.

Aus 10 Töpfen Milch in so vielen Gefäßen wird weniger Butter oder Käse als aus der gleichen Menge, wann sie in ein einiges Gefäße gegossen worden ist: wovon zu glauben, daß die Käse- und Buttertheilchen weit mehr anziehende Kraft haben, wenn ihre Masse sehr groß ist.

Allermal geben tausend Pfund frische Milch hundert Pfund Käse; worauf zum andern mal gekocht, fünf und zwanzig Pfund Molken (Zieger) liefert; endlich das übrige ist eine Nahrung der d) Hirten.

Tausend Pfund Milch geben fünfzig Pfund Butter, da dann aus der bloßen Milch eben so viel magerer Käse gemacht wird; ferner werden dreizehn Pfund Molken (Zieger) daraus gezogen; die Hirten trinken den Rest.

Nun gelten sowohl ein Pfund Butter als ein Pfund von altem großem (fetten) Käse 13 Kreuzer; vom magern Käse 8, von Molken (Zieger) 3, 1/2. Butter darf nicht ausgeführt werden, desto mehr große Käse werden verarbeitet und ausgeführt; also daß zwischen den Preisen der Butter und des Käses die Verhältnisse geblieben sind. Neberhaupt kann das Gesez ein Land reich machen, oder in Armuth sezen.

Die Aussuhr der Butter zu verbieten, damit sie wohlfeiler werde, heißt mit andern Worten: die Einfuhr des Geldes verbieten, um desto reicher zu werden.

Der

d) Zu schlechte Nahrung für den Menschen! in Bünden steht ihnen die Molke frei.

Der Preiß einer jeden Waare wird von dem Preise aller übrigen Waaren bestimmt: ein Ausführverbot wird nicht verursachen, daß jene wolfeiler werde, nur wird man sie in geringerer Menge verarbeiten. Sollte sie wolfeiler werden, so muß das Gesetz dem ganzen Arbeitsfleize irgend einen Hauptstreich beigebracht haben.

Holland, welches an Landesfrüchten so arm ist, hauelt eben so stark mit Butter als Käse. Die Spanier, das Volk, dem die Natur die schönsten Wiesen vergeblich darbietet, kaufen Butter von den Holländern. Denn es giebt mehr Butter in der kleinen Provinz, wo sie hervorgebracht wird, (weil man dabei gewinnt) als in den weitesten Staaten der traurigen Monarchie, deren einschränkende Gesetzgebung — Müßiggang befiehlt.

List der Raubthiere, aus Hrn. de Lüe Briefen über die Geschichte der Erde und der Menschheit.

Nicht weit von Hannover sahe ich eine Art von grauen Raben mit schwarzen Köpfen, Flügeln und Schwänzen, welche sich auf die daselbst weidenden Schweine setzten und von Zeit zu Zeit hinab und wieder hinauf hüpfsten. Ich sahe dieses Schauspiel sehr oft und man erklärte mir endlich die Ursache davon. Es gab in diesem Jahre viele Mäuse, welchen sowohl die Schweine als die Raben nachgehen. Nun können die Raben sie nicht eher fangen, als bis sie aus ihren Löchern kommen: sie setzen sich daher auf die Schweine, welche den Mäusen in der Erde nachwühlen, und sobald das Schwein eine Maus herausgetrieben hat, fliegt der Rabe herab, und nimmt sie ihm weg. — So hat der Schöpfer seinen Zweck, die Summe des Lebens so groß als möglich zu machen,